

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 79 (2008)
Heft: 4

Artikel: Assistenzbudget-Teilnehmerin Brigitt Müller : mit Appenzeller "Stierengrind" in die Selbstständigkeit
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Assistenzbudget-Teilnehmerin Brigitt Müller

Mit Appenzeller «Stierengrind» in die Selbstständigkeit

■ Susanne Wenger

Jahrelang kämpfte Brigitt Müller (32) für mehr Unabhängigkeit. Seit sie, unterstützt von zwei Assistierenden, in ihrer eigenen Wohnung lebt, geht es der Ostschweizerin auch gesundheitlich besser.

Ein sonniger Raum mit luftigen Vorhängen in orangen und violetten Pastelltönen, an der Wand ein schwarzweisses Kalenderbild mit Ex-Mister-Schweiz Miguel San Juan in knackiger Pose, vis-à-vis ein grosses Aquarium, in dem grellfarbige Neon-Fische herumflitzen. Brigitt Müller sitzt im Rollstuhl am Tisch in ihrer Wohnung und sagt: «Mir geht es jetzt super. Ich habe viel von dem erreicht, was ich wollte.»

Seit Sommer 2006 lebt die 32-Jährige nun, unterstützt von einer Assistentin und einem Assistenten, in den eigenen vier Wänden in der Stadt St. Gallen. Doch bis dies gelungen sei, habe es viel von jenem «Stierengrind» gebraucht, den sie als gebürtige Appenzellerin nun einmal mitbringe, lacht Brigitt Müller: «Wir wollen immer mit dem Kopf durch die Wand und stieren und stieren, bis es endlich klappt.»

Von Heim zu Heim

Aufgewachsen ist sie zusammen mit zwei Geschwistern auf einem Bauernhof im appenzellischen Urnäsch. Als der Vater ein Rückenleiden bekam und den Hof aufgeben musste, brachte die Mutter die Familie mit Servieren und Nachtwache durch. Schon früh

machten sich bei Brigitt erste Anzeichen der Krankheit bemerkbar: Sie fiel oft hin. In der dritten Klasse erfolgte schliesslich die Diagnose: Ataxie des Kleinhirns. Die Krankheit entzieht Brigitt Müller zunehmend die Kontrolle über ihre Motorik. Auch das Sprechen fällt ihr nicht leicht.

Sie kam zuerst in ein privates Kinderheim im Appenzellerland, dann ins Schulheim Kronbühl im Kanton St. Gallen, wo es ihr besser gefiel. Mit 19 wurde sie ins angegliederte Beschäftigungswohnheim Schwarzenbach geschickt: «Gefragt, ob ich das auch will, hat mich aber nie jemand.» Brigitt Müller war im Heim fast die einzige Körperbehinderte unter lauter Menschen mit geistiger Behinderung. Doch man wollte sie nicht ziehen lassen. Erst sechs Jahre «und einige Kampfansagen» später konnte sie ins St. Galler Quimby-Haus wechseln – zusammen mit einem Freund, den sie im Kronbühl kennen gelernt hatte: «Das war mein Sprungbrett in die Freiheit», sagt sie rückblickend.

Anonymer Drohbrief

Im Quimby-Haus, einem Wohnhaus mit Tagesstätte für körperbehinderte Erwachsene, müssen die Bewohnenden selber mit anpacken, bei der Wäsche, beim Kochen – das behagte Brigitt Müller. In jenen Jahren begann sie sich auch öffentlich für ihre Rechte einzusetzen. Sie gehörte zu den Gründerinnen der Gruppe «Barriere

weg!», die beispielsweise für behindertengerechte Busse kämpfte. Als Brigitt Müller über das Zentrum für selbstbestimmtes Leben vom Assistenzbudget-Projekt erfuhr, meldete sie sich sofort an. Im April 2006 war es dann so weit: Umzug in die allererste eigene Wohnung in St. Gallen. «Das Quimby-Haus hat meine Selbstständigkeit gefördert – das ist so gut gelungen, dass ich es verlassen habe», scherzt Brigitt Müller.

Doch dann folgte eine Enttäuschung. Nicht nur, dass Brigitt Müller und ihre Assistentin der Vermieterin vorzudemonstrieren hatten, wie sie sich ins Bett legt «und solchen Quatsch», nein: Einem Nachbar missfiel auch noch das Geräusch des Elektrorollstuhls, er begann sich zu beklagen. Brigitt Müller getraute sich kaum mehr, das Radio einzuschalten. Eines Tages kam gar ein anonymer Drohbrief, in dem es hiess, «die Leute vom Haus» störten sich an der neuen Nachbarin. «Das fand ich eine Frechheit», sagt Brigitt Müller. Mit mehreren Nachbarn sei sie nämlich sehr gut ausgekommen. Sie hatte genug, liess sich jedoch nicht etwa entmutigen, sondern begann, eine neue rollstuhlgängige Wohnung zu suchen.

Goalie bei «Qualmenden Reifen»

Rasch wurde sie fündig – in einer Alterssiedlung, deren Betreiber ihren Einzug ausnahmsweise genehmigten. «Ich hatte Glück», sagt Brigitt Müller. Ihre zwei Assistierenden wechseln sich

tageweise in der Betreuung ab, auch am Wochenende. Die Assistentin arbeitete früher im Quimby-Haus, den Assistenten fand Brigitt Müller via Inserat. Daneben hat sie ein paar «Springer», wie sie sagt, die sie anrufen kann, wenn beide Assistenten nicht können. Unterstützung braucht Brigitt Müller beispielsweise beim Kochen, beim Essen, beim Zähneputzen, beim Duschen, beim Wäschewaschen, bei Transporten. Zu Bett gehen und morgens aufstehen kann sie jedoch allein. Auch das Einkaufen erledigt Brigitt Müller selbständig. Mit beiden Assistierenden hat Brigitt Müller Verträge abgeschlossen, ihre Pflichten als Arbeitgeberin erlernte sie in einem Wochenendkurs. Eigentlich sollte sie als Chefin etwas strenger sein, schmunzelt Brigitt Müller. Doch allzu dezidiert auftreten mag sie auch wieder nicht:

«Sonst kündigen sie plötzlich noch.» Zwei Arbeitstage pro Woche verbringt IV-Rentnerin Brigitt Müller immer noch im Quimby-Haus und erledigt dort am Computer für ein Sackgeld Büroarbeiten. An anderen Tagen geht sie reiten, schwimmen oder in die Massage. Und sie spielt Elektrorollstuhl-Hockey. In ihrer Mannschaft «Die qualmenden Reifen» ist Brigitt Müller Goalie.

Endlich Privatsphäre

Gerne zieht sich Brigitt Müller aber auch in die Ruhe ihrer eigenen vier Wände zurück. Ungestört sein zu können, einfach allein zu sein, Privat-

sphäre zu haben – genau dies hat sie im Heimalltag jahrelang vermisst. Dass ihr die Selbständigkeit gut bekommt, merkt Brigitt Müller auch an ihrem Gesundheitszustand: Es geht ihr besser. Das Zittern des Kopfes zum Beispiel, sagt Brigitt Müller, habe merklich nachgelassen. Bereits hat sie auch den Plan gefasst, richtig erwerbstätig zu sein, «anstatt immer der IV auf der Tasche zu liegen».



Eine eigene Wohnung mit Aquarium – Brigitt Müllers Wunsch hat sich erfüllt.

Foto: swe

Dass im Pilotprojekt Assistenzbudget bisher relativ wenig Heimaustritte zu verzeichnen waren, führt Brigitt Müller unverblümt auf die «Bequemlichkeit» mancher Behinderter zurück: «Ihnen wird gekocht und gewaschen, sie brauchen nicht viel zu tun.» Sie selber sei jedoch ein anderer Typ: «Ich habe Temperament und will vieles schaffen.»

Das Mehrkostenargument im Zwischenbericht zum Pilotprojekt lässt Brigitt Müller für ihren Fall nicht gelten: Sie brauche weniger Hilfe als andere und koste deshalb die Allgemeinheit mit der Assistenz weniger als im Heim.

Nicht kampflos aufgeben

Auch Brigitt Müller setzt sich dafür ein, dass das Assistenzbudget nach dem Pilotprojekt definitiv eingeführt wird. Während der vergangenen Frühlingssession war sie dabei, als eine Gruppe Teilnehmender vor dem Bundeshaus bei den Parlamentariern lobbyierte. Und kürzlich war das Schweizer Fernsehen bei ihr zu Gast, filmte sie für einen Beitrag in der Gesundheitssendung «Puls».

Vor allem mit ihrer persönlichen Biografie will Brigitt Müller versuchen, die Politikerinnen und Politiker zu überzeugen. Die Erfolge seien doch offensichtlich, findet sie.

Sollte das Assistenzbudget im Bundeshaus jedoch durchfallen, müsste Brigitt Müller wohl wieder ins Heim. Doch kampflos aufgeben würde sie ihre neu gewonnene Selbständigkeit nicht. «Bevor ich ins Heim zurückkehren müsste», unterstreicht Brigitt Müller, «würde ich alles in Gang setzen, damit ich in der eigenen Wohnung bleiben kann.» Da ist er wieder, der Appenzeller «Stierengrind». ■